

GENDER IN JAPAN

Zwei Wochen an der Ochanomizu University Tokio

Zum 16. Mal ging es für eine Gruppe Studierender der Bergischen Universität nach Tokio. Die Frauenuniversität Ochanomizu hat auch in diesem Jahr keine Mühen gescheut, ein Summer Program auf die Beine zu stellen und über 90 TeilnehmerInnen aus aller Welt nach Tokio einzuladen.

Anfang Juli machte sich unsere kleine, achtköpfige Gruppe aus Wuppertal auf den Weg in die größte Stadt der Welt. Am Montagmorgen des 9. Juli 2018 fanden alle Frauen der Gruppe sich startbereit im Aufenthaltsraum des International Student House ein. Wir standen vor unserer ersten großen Aufgabe: dem tokiotischen Nahverkehr – ein abenteuerlicher Weg, der wider Erwarten bald zur Routine werden sollte. So begann der erste Tag an der Ochanomizu University, von ihren Studentinnen auch liebevoll „Ochadai – die Tee-Uni“ genannt – unserer neuen akademischen Heimat für die nächsten zwei Wochen. Wie es beim Summer Program üblich ist, hatten wir im Vorfeld die Möglichkeit, uns für einen von drei verschiedenen Hauptkursen zu entscheiden: *Gender*, *Food Culture* und *Natural Science*. Alle drei auf Englisch gehaltenen Kurse beschäftigten sich intensiv mit ihren Themengebieten und gaben tiefe Einblicke in bestimmte Teile der japanischen Geschichte und Kultur. Der erste Tag begann mit einer umfangreichen Einführungsveranstaltung, bei der neben Organisatorischem auch ein weiterer wichtiger Aspekt unserer Studienarbeit erläutert wurde: die „Project Work“. In dreizehn Gruppen fanden sich TeilnehmerInnen aus vielen verschiedenen Ländern, denen ein gemeinsames Thema zugewiesen wurde. Mit dieser Gruppe würden

wir bis Ende des Summer Programs einen Vortrag erarbeiten. Im Anschluss an die Veranstaltung ging es zunächst weiter mit einer durchaus notwendigen Campus-Tour und schließlich fanden wir uns alle zusammen zur Welcome Party. Die Studentinnen der Ochanomizu hatten einen lustigen Abend organisiert, mit Spielen, guten Gesprächen und leckerem Essen. Da sie die Sitzordnung so angelegt hatten, dass wir mit den verschiedensten Nationalitäten an den Tischen zusammengewürfelt saßen, begann bereits am ersten Abend der internationale Austausch, der sich so und so ähnlich über unsere gesamte Zeit in Japan fortführen sollte. „So, where are you from?“ Dieser und weitere Leitsätze wurden zu einem Mantra, das uns miteinander verband, denn die Antworten „Vietnam“, „the US“, „Thailand“ oder „Italy“ waren immer wieder Nährboden für intensive Gespräche. Nach dem ereignisreichen Empfang fielen wir im Wohnheim auf unsere Futons – Energie tanken für die kommende Woche, die ebenso ereignisreich und spannend wie kräftezehrend werden sollte. Jeden Morgen um neun Uhr standen die TeilnehmerInnen des Gender-Kurses („Gender in Japan and the Globalizing World“) auf der Matte – wortwörtlich, denn vor unserem Klassenraum hieß es erst einmal „Schuhe aus“. So konnte man auch während der dreistündigen Lectures eigentlich nie den Eindruck gewinnen, man sei irgendwo anders als in Japan. Die Vorträge selbst deckten ein breites Spektrum an Gender-Themen ab, die uns einen guten Überblick

darüber verschafften, wie Japan mit der Thematik umgeht – und warum. Von der Geschichte der japanischen Demokratie, über die Rolle der Frau in Kriegszeiten und das moderne Männlichkeitsbild in der Gesellschaft beschäftigten wir uns mit den verschiedensten relevanten Aspekten. Es gab stets Raum für Fragen und Diskussion, wobei der Input aus den kulturell so unterschiedlichen Hintergründen der Studierenden besonders interessant war. Neben den Unterrichtseinheiten bot uns die Ochanomizu viele verschiedene Events an, um die japanische Kultur kennenzulernen. So lernten wir zum Beispiel, wie man Business-Karten auf Japanisch erstellt und sich richtig vorstellt. Wir konnten sogar ein paar Kanji-Zeichen lernen – chinesische Schriftzeichen, die bei weitem zu den schwierigsten der drei japanischen Alphabete gehören. Über die zwei Wochen verteilt, warteten immer wieder solche spannende und interessante Aktionen auf uns. Wir stellten selbst japanische Süßigkeiten, sogenannte „Wagashi“ her, konnten an umfangreichen Vorträgen von renommierten Sprechern und Sprecherinnen teilnehmen (hier hervorzuheben der „Leadership“ Workshop von Diane Ketelle) und durften sogar japanische Sommer-Kimonos, also „Yukata“, ausprobieren. Sonntags gab es eine von den Ocha-Studentinnen organisierte Tokio-Tour, bei der wir viele Ecken dieser einzigartigen Stadt entdecken konnten. Der Sensoji-Tempel in Asakusa bleibt in besonderer Erinnerung, sowie auch der Tokio Tower und natürlich „Okonomiyaki“ – ein japanisches



Nadine Sadler (Zweite von rechts) mit TeilnehmerInnen des Summer Programs bei der Anprobe des traditionellen Sommer-Kimonos „Yukata“

Gericht, das am ehesten vergleichbar wäre mit Pfannkuchen – aber eben doch wieder ganz anders. Wie so vieles in Japan! Der „Field Trip“ führte manche von uns zum Toshima City Office und damit zu einem der faszinierendsten Gebäude Tokios, während der Food Culture Kurs das Soja-soßen-Museum von „Kikkoman“ besuchte, einer Marke, die in alle Welt verschickt wird und die auch hierzulande viele im Schrank stehen haben. Natürlich erkundeten wir in unserer Freizeit auch auf eigene Faust die Millionenstadt Tokio. Shoppen in Harajuku, nächtliches Karaoke in Shibuya, heiße Quelle in Ikebukuro und Sightseeing in Akihabara – trotz brüllender Jahrhundertssummerhitze nahmen wir alles mit, was ging – und hatten trotzdem nicht alles gesehen. Denn wer jede schöne Ecke Tokios in zwei Wochen abklappern will, kann auch gleich einen Marathon laufen. Trotzdem haben wir uns hineingestürzt und sie aufgesogen, diese wahnsinnige, schöne, etwas zu schnelle und doch traditionelle Metropole Tokio – was für eine Stadt! Am Ende unseres Summer Programs hielten alle Gruppen ihre Vorträge – die Deutschen aus der bergischen Metropole Wuppertal belegten dabei gleich zwei Plätze auf dem Treppchen der besten Präsentationen. Zum Schluss gab es noch einmal eine Party – doch diesmal hieß es statt „Welcome“: „Farewell“. Mit neuen Freunden aus aller Welt ging es für uns gen Heimat. Und was bleibt? Eine Fülle von Erinnerungen an eine sehr prägende, intensive Zeit. An Menschen, denen man ohne das Summer Program höchstwahrscheinlich nie begegnet wäre. Und dann doch das leise Gefühl im Hinterkopf, dass man sich immer zweimal sieht im Leben – das nächste Mal vielleicht im schönen Wuppertal? Ich kenne ein paar Leute aus Taiwan, die können es gar nicht erwarten. 🌸